

# NATO: Die Grenzen für Resilienz erweitern

Die globale Vernetzung bringt für die NATO neue Herausforderungen mit sich, insbesondere in Bezug auf die Interdependenz kritischer Infrastrukturen. In diesem Zusammenhang ändert der Aufbau von Resilienz durch zivile Bereitschaft das Paradigma für Abschreckung. Resilienz erfordert Anpassung und kulturellen Wandel im Bündnis, vor allem im Hinblick auf den Einsatz nichtstaatlicher Akteure.

Von Tim Prior

Seit den 2000er-Jahren ist Resilienz zu einem allgegenwärtigen Leitsatz geworden, der westliche Sicherheitsstrategien stützen soll. Der Aufstieg des Konzepts zeigt die gewachsene Anerkennung für Antizipation und die Bedeutung subnationaler oder lokaler anpassungsfähiger Reaktionen auf unerwartete Extremereignisse (etwa die Terroranschläge vom 11. September in den USA). Beim Thema Resilienz und Sicherheit ist die NATO eher ein Nachzügler. So hat sie sich dem Aufbau von Resilienz erst 2016 im Rahmen des Treffens des Nordatlantikrats in Warschau verschrieben:

«... verpflichtet wir uns heute zur weiteren Erhöhung unserer Resilienz in Bezug auf das gesamte Spektrum an Bedrohungen aus allen Richtungen, einschliesslich hybrider Bedrohungen. Die Resilienz ist eine unerlässliche Grundlage für eine glaubhafte Abschreckung und Verteidigung sowie eine wirkungsvolle Erfüllung der Kernaufgaben des Bündnisses.»

Diese Verpflichtung stellt eine Anerkennung der sich verändernden Art von Herausforderungen für die Sicherheit der Bündnismitglieder dar. Dazu gehören auch nicht-traditionelle (militärische und nicht-militärische) Bedrohungen, wie diejenigen durch sogenannte «hybride Kriegsführung» und Cyber-Angriffe. In diesem sich wandelnden Sicherheitskontext zeigt der Fokus der NATO auf den Aufbau (und das Vorhandensein) von Resilienz den Bedarf,



2012 beschädigte der Hurrikan Sandy kritische Infrastruktur an der US-Ostküste. Die NATO hat in letzter Zeit einen Schwerpunkt auf den Aufbau von Resilienz gelegt. *Connecticut National Guard*

kritische Infrastrukturen durch Verminderung ihrer Verwundbarkeit zu schützen. Die NATO hat erkannt, dass stabile kritische zivile Dienste nicht nur für die Gesellschaft wichtig sind, sondern auch das Fundament für die militärischen Mittel und Aktionen der NATO sind.

Die Verbesserung der Resilienz der NATO-Mitglieder stellt eine Neufokussierung des Strategischen Konzepts des Bündnisses aus dem Jahr 2010 dar. Zum Zeitpunkt sei-

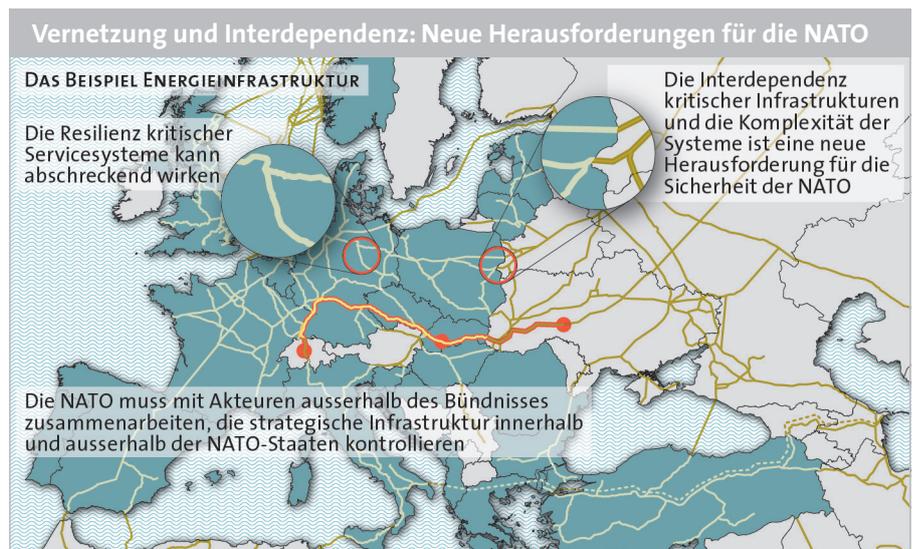
ner Erstellung bestätigte das Konzept drei wesentliche Kernaufgaben: die Aufrechterhaltung der in Artikel 5 des Vertrags dargelegten Idee der kollektiven Verteidigung, den Einsatz der politischen und militärischen Mittel der NATO beim Krisenmanagement sowie die Förderung kooperativer Sicherheit durch unterschiedliche Formen von Zusammenarbeit über das Gebiet der NATO hinaus. Diese Aufgaben sollten die Mittel zum Ausdruck bringen, welche die Sicherheit der Bevölkerung und

des Territoriums der NATO gewährleisteten sollten innerhalb einer Bedrohungslandschaft, die als sich wandelnd und zunehmend komplex wahrgenommen wurde. Diese Auffassung bestätigte sich insbesondere im Jahr 2014/15 mit der Annexion der Krim durch Russland. Die dabei eingesetzten Mittel waren ein wichtiger Anstoss zur Überdenkung des Wegs zur Wahrung und Verbesserung der Bündnissicherheit.

Vernetzung und Interdependenz stellen die Grundlage dar, auf der potenzielle (moderne) Bedrohungen auftreten können. Ein NATO-Vertreter stellte kürzlich die Überlegung an, dass die Komplexität neuer sicherheitspolitischer Herausforderungen aus Sicht der NATO Schutz erschwere. Solche komplexe Herausforderungen schwächen bisherige physische Barrieren, sodass Bedrohungen von überall in Zeit und Raum auftreten. Von daher bildet das Angehen von Verwundbarkeit, die durch «Hypervernetzung» und Interdependenz, insbesondere im Hinblick auf moderne kritische Infrastrukturen (z.B. Energie, Kommunikation, Transport), entsteht, das Zentrum der NATO-Bemühungen zur Steigerung der Resilienz des Bündnisses und seiner Mitglieder. Die wachsende Bedeutung einer Resilienz-Stärkung des Bündnisses zeigt sich in dem Communiqué des Gipfels in Warschau 2016. Die Notwendigkeit von Resilienz zieht sich dabei durch unterschiedlichste Themen: kollektive Verteidigung, Übertragung von Verantwortung für den Aufbau von Cyberabwehr-Fähigkeiten auf die Verbündeten, regionale Unterstützung für Osteuropa.

Diese Anstrengungen zeigen einen kritischen Faktor für das Bündnis auf: Das Potenzial militärischer und neuer nichtmilitärischer Bedrohungen sorgt für eine Verschiebung der Schwerpunkte. Es sind Sicherheitslösungen erforderlich, die militärische und nichtmilitärische Elemente (z.B. den Schutz kritischer Infrastrukturen) vereinen. Die Notwendigkeit dezentralisierter Reaktionen aller Akteure, die für Verwaltung und Schutz kritischer Infrastrukturen zuständig sind, wird anerkannt: ein Raum, wo man sich zur Bewältigung von Bedrohungen nicht nur auf ein militärisches Monopol verlässt.

Sich neuen Herausforderungen zu stellen, erfordert eine grundlegende Anpassung, einen Wandel der NATO-Kultur, der neue Rollen für nichtstaatliche Akteure beim Aufbau von Sicherheit durch Resilienz an-



erkennt. Nichtstaatliche Akteure müssen als Schlüsselfiguren bei der Bewahrung eines starken Bündnisses angesehen werden. Hier geht die Zusammenarbeit über das Bündnis hinaus und schliesst beispielsweise Städte (Knotenpunkte, wo gesellschaftliche Komplexität und Interdependenz sich konzentrieren), Zivilpersonen (deren

### Resilienzelemente lassen sich bereits im Nordatlantikvertrag aus dem Jahr 1949 finden.

Widerstand gegenüber Störfällen und deren Bewältigung im Fokus der Sicherheit stehen) und den privaten Sektor (dessen Rolle bei der Verwaltung und Pflege kritischer Infrastrukturen von zunehmender Bedeutung ist) mit ein.

#### Resilienz im Nordatlantikvertrag

Resilienz beschreibt allgemein die Fähigkeit eines Systems, auf Störfälle positiv zu reagieren mittels einer Reihe von «Anpassungsfähigkeiten». Eigenschaften, die einer Einheit bei der Bewältigung eines Störfalles helfen, bestimmen deren Anpassungsfähigkeit. Hierzu zählen beispielsweise Flexibilität, die Verfügbarkeit von Ressourcen, Netzwerke, die Verteilung von Aktivitäten, und Selbstorganisation. Resilienz wird häufig in ungewissen und schwierigen Situationen gesucht. Dabei können typische Aktivitäten, wie die Vorwegnahme potenzieller Störfälle und die Schaffung von Bedingungen, welche die Anpassung unterstützen, zur Minderung von negativen Folgen ungewisser, interdependenter und komplexer Bedrohungen beitragen. Die

Idee eines Aufbaus von Resilienz impliziert, dass die verschiedenen Eigenschaften zur Sicherstellung der Anpassungsfähigkeiten bei einer Einheit, tatsächlich geändert werden können.

Obwohl Resilienz weitgehend als neue moderne Sicherheitslösung verkauft wird, lassen sich grundlegende Elemente bereits im Nordatlantikvertrag aus dem Jahr 1949 finden. Bedrohungen zu widerstehen (zum Beispiel durch «Selbsthilfe und gegenseitige Unterstützung»), die innere Festigkeit zu fördern und die Bemühungen zu vereinigen (zum Beispiel in «kollektiver Selbstverteidigung») stellen Grundsätze von Resilienz dar und sind zentrale Klammern des Nordatlantikvertrags, insbesondere im Zusammenhang der Artikel 3 und 5. Beide Artikel sind ereignisorientiert: Im Fokus von Artikel 3 steht der Zustand der Alarmbereitschaft des Bündnisses – und im Speziellen der einzelnen Bündnismitglieder – in Friedenszeiten, um einer potenziellen Gefahr begegnen zu können. Artikel 5 konzentriert sich auf die Reaktion des Bündnisses nach einem Ereignis, insbesondere auf die kollektive Verantwortung der Bündnismitglieder, gemeinsam auf eine tatsächliche Bedrohung zu reagieren.

#### Resilienz und zivile Bereitschaft

Artikel 3 ist ganz klar mit den aktuellen Resilienzüberlegungen der NATO verbunden. Im Rahmen des Artikels betrachtet die NATO Resilienz nicht nur als Ergebnis der militärischen Mittel, sondern auch der zivilen Bereitschaft der Verbündeten. Grundlage für diese Verknüpfung ist die Einsicht, dass die Wahrscheinlich-

keit eines Angriffs auf gut vorbereitete Verbündete geringer ist, wodurch die NATO als Ganzes gestärkt wird. Bei diesem gemischten Konzept der Resilienz setzt die NATO den Akzent grösstenteils auf die Bedeutung der zivilen Bereitschaft der Verbündeten. Zivile Bereitschaft versucht sicherzustellen, dass Infrastrukturen und Dienste, welche die militärischen Mittel unter Umständen entscheidend unterstützen, stabil sind und in Friedens- wie auch in Krisenzeiten unterbrechungsfrei funktionieren.

Die NATO hat Resilienz zuletzt vor allem als vorsorgliches Mittel zum Schutz von Schwachstellen innerhalb und ausserhalb des NATO-Gebiets angesehen und folgt damit einer historischen Entwicklungslinie. Während des Kalten Krieges unterstützte die NATO nationale Zivilverteidigungsbemühungen der Bündnismitglieder und ging davon aus, dass diese nationalen Aktivitäten zur Fähigkeit der Verbündeten beitragen, sich selbst und bei Bedarf auch gegenseitig zu helfen. Mit den grundsätzlichen Änderungen im Sicherheitsbereich nach dem Kalten Krieg, hatte der Fokus auf zivile Sicherheit jedoch abgenommen. Dies geschah, weil eine Verschiebung der Verwundbarkeit des Bündnisses vom Zentrum hin zu den Grenzen des NATO-Gebiets festgestellt wurde. Auf zwei Wege wurde versucht, ausserhalb Stabilität für die Sicherheit des Bündnisses aufzubauen: Erstens, indem «schwache», neu unabhängig gewordene Länder an der Peripherie in den Schoss der NATO gebracht wurden. Zweitens, indem man sich an Operationen ausserhalb des NATO-Gebiets beteiligte. Insbesondere Letzteres schaffte einen Präzedenzfall militärischer und nichtmilitärischer Massnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit von Verbündeten, um negative Folgen von Instabilität ausserhalb des Gebiets der NATO zu mildern. Diese Entwicklung hebt das Potenzial der NATO hervor, sich angesichts neuer Herausforderungen zu wandeln. Sie bildet auch die Grundlage für einen weiteren Wandel im Hinblick auf die moderne dynamische Bedrohungslandschaft.

### Über Artikel 5 hinaus denken

In dieser modernen Bedrohungslandschaft, die sich durch Interdependenz und Vernetzung auszeichnet, wirken sich zivile Bereitschaft und die Notwendigkeit, auch ausserhalb Bündnissicherheit zu suchen, auf Artikel 5 aus. Ohne wirksame zivile Bereitschaft hätten die Bündnismitglieder Schwierigkeiten, eine Militäroperation der NATO im Rahmen der kollektiven Selbst-

verteidigung mitzutragen. Eine solche hängt heute stark von zuverlässigen, immer verfügbaren und robusten kritischen Infrastrukturen ab. Da kritische Infrastrukturen die Bündnismitglieder auch mit ihren Nachbarn sowie darüber hinaus verbinden, liegt es nahe, dass Ereignisse ausserhalb des Bündnisgebiets auch Einfluss auf die Sicherheit innerhalb des Bündnisses haben können.

Diese Aspekte unterstreichen, dass moderne Bündnissicherheit von der NATO verlangt, über Artikel 5 hinaus zu denken. Das Verständnis und der Einsatz ziviler Systeme zur Unterstützung militärischer Mittel – auch über das Bündnisgebiet hinaus – fördert die kollektive Selbstverteidigung der Mitglieder in einer hypervernetzten und interdependenten Welt. Der Fokus effizienter kollektiver Selbstverteidigung bleibt weiterhin die Sicherheit der Bündnismitglieder. Die Mittel zum Erreichen dieses Ergebnisses hängen aber von der Fähigkeit der NATO ab, einen weitaus grösseren Bereich von Akteuren einzubeziehen, als in der Vergangenheit erforderlich war.

### Neue Bedrohungen

Viele der Grundsätze des fast 70 Jahre alten Nordatlantikvertrags widerspiegeln genau jene Vorstellungen, die auch mit dem modernen Begriff der Resilienz verbunden sind. Trotzdem setzte die aktive Fokussierung der NATO auf den Aufbau von Resilienz im Vergleich zu anderen Organisationen, zum Beispiel der EU, ziemlich spät ein. Ein allgemeiner Sicherheitsmanagementansatz (zum Beispiel aus der Sicht des Risikomanagements) geht davon aus, dass bekannte Risiken oder Bedrohungen durch präventive Massnahmen kontrolliert werden können, die grösstenteils durch starke, zentralisierte Strukturen organisiert und durchgeführt werden. Der Resilienzansatz anerkennt dagegen das Fortbestehen vorhandener Risiken (Voraussicht) sowie die Notwendigkeit, die Verwundbarkeit des Systems zu verstehen, um sich auf potenzielle zukünftige Erschütterungen und Störfälle vorzubereiten (Anpassung).

Neue Sicherheitsherausforderungen, etwa Cyber-Angriffe auf Kommunikationssysteme, hängen grundlegend mit der wachsenden Komplexität in politischen, technischen und sozialen Systemen zusammen und können diese bedrohen. Unter diesen Bedingungen ist die Fähigkeit zur Voraussicht von besonderem Interesse. Hier unterstützen traditionelle militärische Aktivitäten (einschliesslich Situationsein-

### Resilienz-Richtlinien der NATO

1. Sicherung des Fortbestands von Staatsgewalt und kritischen staatlichen Diensten: beispielsweise die Fähigkeit, in einer Krisensituation Entscheidungen zu treffen, zu kommunizieren und durchzusetzen
2. Widerstandsfähige Energieversorgung: Reservepläne und Energieversorgungsnetze, sowohl intern als auch grenzübergreifend
3. Effektive Bewältigung von unregelmässigen Massenbewegungen und Vermeidung von Konflikten zwischen diesen Bewegungen und den Militäreinsätzen der NATO
4. Widerstandsfähige Nahrungsmittel- und Wasserressourcen: Sicherstellung, dass diese Vorräte vor Störungen und Sabotage geschützt sind
5. Fähigkeit zur Bewältigung eines Massenankomms von Verletzten (MANV): Sicherstellung der entsprechenen Belastbarkeit von zivilen Gesundheitssystemen sowie der ausreichenden Verfügbarkeit und sicheren Aufbewahrung medizinischer Güter
6. Widerstandsfähige zivile Kommunikationssysteme: Sicherstellung, dass Telekommunikation und Cyber-Netzwerke selbst in Krisensituationen funktionieren und ausreichende Reservekapazitäten vorhanden sind
7. Widerstandsfähige Verkehrssysteme: Sicherstellung, dass NATO-Streitkräfte sich im Bündnisgebiet schnell fortbewegen können und dass zivile Dienste auch in Krisensituationen auf die Verkehrsnetze zurückgreifen können

schätzung) eine stärkere Integration von zivilen und militärischen Mitteln, durch regierungsweite Aktivitäten samt Einbindung des privaten Sektors und durch konstruktive Zusammenschlüsse mit internationalen Einrichtungen wie der EU und Partnerländern. Die erneuerte Rolle, welche die zivile Bereitschaft in einem widerstandsfähigen Bündnis spielt, hat die NATO anerkannt. Hierdurch wurde die Formulierung von Richtlinien (siehe Box S. 3) vorangebracht, welche die Verbesserung der Resilienz nationaler Regierungen durch konsequentes Handeln im Sinne der zivilen Bereitschaft unterstützen sollen.

### Die Rolle der Gesellschaft

«Der Generalsekretär betonte, dass die Haltung der NATO im Hinblick auf Verteidigung und Abschreckung das gesamte Spektrum abdeckt – von Resilienz und nationaler Verteidigung über konventionelle Mittel bis hin zur nuklearen Dimension.»  
Jens Stoltenberg, NATO-Generalsekretär

## Literaturempfehlungen

Fjäder, C.O. (2016). National Security in a Hyper-connected World. In: *Exploring the Security Landscape: Non-Traditional Security Challenges* (S. 31–58).

Hamilton, D. (2016). Going Beyond Static Understandings: Resilience Must be Shared, It Must Be Projected Forward. In: *Forward resilience: Protecting Society in an Interconnected World*. Center for Transatlantic Relations.

Kramer, F.D., Binnendijk, H., Hamilton, D. (2015). *NATO's New Strategy: Stability Generation*.

Meyer-Minnemann, L. (2016). Resilience and Alliance Security: The Warsaw Commitment to Enhance Resilience. In: *Forward Resilience: Protecting Society in an Interconnected World*. Center for Transatlantic Relations.

Zoltan, B. & Rauchhaus, R. (2011). Explaining NATO's Resilience: Is International Relations Theory Useful? In: *Contemporary Security Policy*, 32:2, S. 286–307.

Dunn Cavelty, M. & Prior, T. (2013). Resilience in Security Policy: Present and Future. In: *CSS Analyses in Security Policy*, No.142.

Zivile Sicherheitsaspekte waren im Hinblick auf die strategische Bedeutung für die NATO mal mehr und mal weniger wichtig. Unter der aktuellen Sicherheitslage werden die zivile Bereitschaft und ihr Beitrag zur Resilienz des Bündnisses und seiner Mitglieder nun aber nicht nur als Mittel zur Stärkung der Abwehr von Bedrohungen angesehen, sondern auch als Mittel zur Zusammenarbeit mit Akteuren ausserhalb des Bündnisses. Dies soll der Verwundbarkeit, die durch globale Interdependenz entsteht, zuvorzukommen. 2016 verpflichteten sich die Bündnismitglieder zur Verstärkung der kollektiven Verteidigung, zum Ausbau von Fähigkeiten sowie zur Stärkung der Resilienz, unter anderem durch «Ausweitung der Stabilität über die Grenzen [der NATO] hinaus».

Wie sichert die NATO etwa eine Energie-Infrastruktur, die sich ausserhalb der Mitgliedsstaaten befindet und die im Falle eines Angriffs oder einer anderen Bedrohung für die Unterstützung der kollektiven Selbstverteidigung kritisch wäre? Dies

würde die Zusammenarbeit von NATO-Mitgliedern mit jenen erfordern, die direkt für diese Infrastruktur verantwortlich sind. Wenn Mitgliedsstaaten diese potenziellen Probleme nicht angehen, ist die Fähigkeit des Bündnisses zur kollektiven Selbstverteidigung beeinträchtigt.

Der Einbezug mehrerer Akteure innerhalb des NATO-Gebietes zum Aufbau von Resilienz entspricht der Geschichte und den Zielen der NATO. Die Notwendigkeit, Akteure über das Gebiet der NATO hinaus einzubinden, insbesondere nichtstaatliche Akteure wie den privaten Sektor, Städte und die Öffentlichkeit, ist aber ein neuer Ansatz zur Gewährleistung der Bündnissicherheit. Diese neuen Formen der Zusammenarbeit passen zur ungewissen, vernetzten und hoch interdependenten Bedrohungslandschaft.

### Wandel für mehr Resilienz

Bei Diskussionen über den Aufbau von Resilienz sorgen häufig zwei Aspekte für Verwirrung: Erstens, wie sich Resilienz ausdrückt und zweitens, in welcher Beziehung Resilienz und Verwundbarkeit stehen. Diese Aspekte sind zur Analyse des Stands der NATO bezüglich Resilienz von Bedeutung. Zum einen spiegelt der Fokus der NATO auf Stabilität und Fortbestand von Inlandssystemen und -strukturen, die für erfolgreiche Militäreinsätze erforderlich sind, eine sehr statische Vorstellung von Resilienz wider. Sie beruht auf der traditionell sehr technischen Idee, dass Systeme einem Störfall entweder standhalten oder sich umgehend davon «erholen» können sollen. In Wirklichkeit sind komplexe soziale Systeme in der Lage zu lernen, sich zu verändern und dabei ihre Chance zu verbessern, auf künftige Störfälle wirksamer zu reagieren.

Zum anderen hat die NATO ihren Fokus darauf ausgerichtet, Verwundbarkeit zu reduzieren – in dem Sinne, dass Widerstandskraft Unverletzbarkeit demonstriert. Resilienz ist jedoch nicht der Gegenbegriff zu Verwundbarkeit, sondern die Eigenschaft eines Systems, Faktoren zu beeinflussen, die Verwundbarkeit reduzieren. In ungewissen und komplexen Bedrohungslandschaften kann ein widerstandsfähiges System durchaus Schwachstellen aufweisen, insbesondere wenn Bedrohungen

schwer vorausszusehen sind. Denn Verwundbarkeit wird nicht nur durch die Schadensanfälligkeit bestimmt, sondern auch dadurch, in welchem Umfang eine Einheit potenziellen Bedrohungen oder Störfällen ausgesetzt ist. In einem komplexen und interdependenten operativen Umfeld ist es nahezu unmöglich, alle zukünftigen Bedrohungs- und Störfallszenarien vorauszusagen. Eine transformative Betrachtung von Resilienz, welche die Lern- und Anpassungsfähigkeiten von Verbündeten antreibt und stützt, stellt also das langfristig wirksamste Mittel gegen Verwundbarkeit dar.

Der hohen Interdependenz moderner kritischer Servicesysteme steht eine ebenso komplexe Bedrohungslandschaft gegenüber, die von ersterer noch gefördert wird. Unter solchen Umständen tritt Resilienz fast als Wundermittel zur Identifizierung potenzieller Schwachstellen, Verringerung von Verwundbarkeit und Anpassung an Ereignisse auf – sie ist jedoch als transformativer Prozess zu betrachten. Der Resilienz-Fokus der NATO auf der zivilen Bereitschaft (Artikel 3) konzentriert sich stark auf die nicht-transformative Stabilität und den Fortbestand kritischer (Infrastruktur-)Dienste. Dennoch deutet die Anerkennung der Rolle verschiedener Akteure innerhalb des Bündnisses und darüber hinaus auf ein Interesse hin, einen transformativeren Ansatz für die Resilienz zwecks kooperativer Sicherheit zu wählen. Dies entspricht der dritten Kernaufgabe des Strategischen Konzepts aus dem Jahr 2010, welche anerkennt, dass moderne militärische Mittel auf zivilen Systemen beruhen und dass Verwundbarkeit nicht mehr nur geografisch bestimmt ist. Einerseits unterstreicht eine solche Erkenntnis die Notwendigkeit einer starken Zusammenarbeit mit zivilen Organisationen und dem privaten Sektor. Andererseits zeigt sie, dass die Unterstützung des Aufbaus von Resilienz über die Grenzen des NATO-Gebiets hinaus, und die Projizierung dieser Resilienz nach aussen, genauso wichtig sein können wie innergebietliche Aktionen.

**Dr. Tim Prior** leitet das «Risk and Resilience Research Team» am Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.

Die **CSS Analysen** zur Sicherheitspolitik werden herausgegeben vom Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich. Jeden Monat erscheinen zwei Analysen auf Deutsch, Französisch und Englisch. Das CSS ist ein Kompetenzzentrum für schweizerische und internationale Sicherheitspolitik.

Herausgeber: Christian Nünlist und Matthias Bieri  
Lektorat: Benno Zogg  
Layout und Infografiken: Miriam Dahinden-Ganzoni  
ISSN: 2296-0236

Feedback und Kommentare: [analysen@sipo.gess.ethz.ch](mailto:analysen@sipo.gess.ethz.ch)  
Bezug und Abonnement: [www.css.ethz.ch/cssanalysen](http://www.css.ethz.ch/cssanalysen)

Zuletzt erschienene CSS-Analysen:

**Die Regierung Trump und die Grand Strategy der USA** Nr. 212  
**Mediation in bewaffneten Konflikten** Nr. 211  
**Der schwierige Umgang mit Dschihad-Rückkehrern** Nr. 210  
**Algerien: Stabilität trotz aller Widrigkeiten** Nr. 209  
**Sicherheitsmassnahmen am Flughafen Zürich** Nr. 208  
**C-Waffenverbot in schwerem Fahrwasser** Nr. 207